

MARCO PINK

EINE UNGLAUBLICHE GESCHICHTE

Franz Salm-Reifferscheidt



IMPRESSUM

1. Auflage 2023

Autor: Franz Salm-Reifferscheidt

Illustrationen und Gestaltung: Maria Ainedter

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Printed in Austria

ISBN: 978-3-99152-722-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	Seite 4 – 8
Die Zwillinge Grace und Jeany	Seite 9 – 11
Die Wasserspritze	Seite 12 – 14
Die Schatzinsel	Seite 15 – 17
Tante Liz und der Papagei	Seite 18 – 21
Die unglaubliche Geschichte	Seite 22 – 25
Marco schummelt mit seinem Finger	Seite 26 – 27
Der Geistermantel	Seite 28 – 31
Der zweite Ausflug auf die Zauberinsel	Seite 32 – 36
Das Geheimnis wird gelüftet	Seite 37 – 42
In der Augenklinik	Seite 43 – 48
Marco präsentiert seinen Finger	Seite 48 – 51
Festnahme der Geldfälscherbande	Seite 52 – 63
Ordensverleihung durch die Queen	Seite 64 – 77
...und heute?	Seite 78

Es war einmal ein kleiner englischer Junge, der hieß Marco Pink.

Wenn eine Geschichte mit „es war einmal“ anfängt, so muss es ein Märchen sein. Ich weiß. Aber bei dieser Geschichte ist das anders. Ich habe Marco in einer Klinik kennengelernt, als ich den Sohn einer lieben Freundin auf der Kinderstation besuchte und er für ein paar Tage mit einer leichten Lungenentzündung in diesem Krankenhaus lag. Er war – trotz seiner Krankheit – ein aufgeweckter, lustiger Kerl und hat mir erlaubt, seine unglaubliche Geschichte zu erzählen. Zunächst habe ich sie nur meinen Kindern erzählt und da fängt nun einmal jede Geschichte mit „es war einmal“ an.

Jetzt wirst Du Dich vielleicht fragen, wieso ein Bub in England Marco heißt. Ist doch eigentlich ein italienischer Name. Stimmt. Die Erklärung ist einfach. Seine Mutter ist eine Lehrerin aus Italien und heißt Maria. Sein Vater ist Engländer, heißt John und ist Tierarzt.

Nicht so einfach ist die Erklärung der Namen seines Freundes und der vielen Tiere, mit denen er seine Freizeit verbringt:

Da ist zunächst einmal Marcos Freund Pronto. Sein Vater ist gestorben und seine Mutter ist mit ihm aus Afrika nach England ausgewandert. Kein Wunder also, dass er dunkelbraun wie Schokolade ist. Pronto geht mit Marco in die selbe Klasse und weil dessen Mutter einen anstrengenden Job in einer Reinigungsfirma hat, kommt er fast jeden Tag nach der Schule zur Familie Pink.

Beim ersten Mal wollten die Eltern natürlich wissen wie der neue Freund

heißt. Marco sagte, das sei ein schwieriger afrikanischer Name und als er eben „Togowatanatonga“ sagen wollte, läutete das Telefon. Seine Mutter hob den Hörer ab. Offenbar ein Anruf aus Italien und die Verbindung war schlecht. Jedenfalls schrie Marcos Mutter ins Telefon: „pronto, pronto“. Die Verbindung war unterbrochen und so legte sie auf.

„Und?“ fragte der Vater.

„Was heißt ‚und‘?“

„Na, sein Name“.

„Ach so, ja – also – wie soll ich sagen“.

„Du wirst doch seinen Namen wissen“.

„Wir nennen ihn Pronto“, log Marco. Eigentlich gar nicht gelogen, denn von nun an nannten sie ihn wirklich so.

Togowatanatonga hätten sich die Eltern ohnehin nicht gemerkt. Dabei ist der Name gar nicht so schwer zu merken, wenn man ihn in drei Teile zerlegt: „Togo“ heißt das Land, aus dem er stammt. „Tonga“ heißt der Volksstamm, der in einer riesigen, fruchtbaren Ebene, die „Watana“ genannt wird, lebt.

Für die Namen der Tiere habe ich keine Erklärung. Marco hat mir immer gesagt: „die heißen einfach so“. Also, da gab es sein Lieblingstier, den Affen Felix, den Marcos Eltern aus einem Tierheim mitgebracht haben. Er ist ein Berberaffe mit einer großen weißen Halskrause und ganz dunklen Augen, die einen sehr interessiert und durchdringend anschauten.

Dann gab es zwei Ziegen, eine große, weiße Susi und deren Junges, ein kleiner, braungefleckter Ziegenbock. Der war so lustig, dass ihm Marco den Namen eines spanischen Zirkusclowns gab, nämlich Chicochaco. Immer, wenn der Briefträger die Post brachte, gab es ein mords Trara, weil ihn der kleine Ziegenbock mit seinen noch winzigen Hörnern in den Po boxte. War es die Aufregung wegen der vielen Gerüche, die so ein Briefträger durch die vielen Besuche an sich hatte, oder wollte Chicochaco nur mit ihm spielen? Marco wusste es nicht. Irgendwann wurde es dem Briefträger zu lästig und er warf die Post einfach über den Zaun.

Beinahe hätte ich den frechen grünen Papagei Kim vergessen, der bei fast allen Abenteuern von Marco und Pronto dabei war. Er hatte rote Füße – ich glaube, Lauf sagt man zum Fuß eines Vogels. Also diese Läufe waren so rot wie die Fingernägel von Marcos Mutter, wenn sie sich einmal für Gäste schön machte.

Einen Hund oder eine Katze gab es erstaunlicherweise nicht. Marco genügten seine etwas exotischen Tiere.

Marco lebte mit seinen Eltern am Ortsrand von Tippelbie, einer kleinen Stadt an der Küste südwestlich von London. Das Haus war zwar nicht sehr groß, ein typisch englisches Haus aus roten Ziegeln, mit großen weißen Fenstern, einem steilen Dach und einem mächtigen Rauchfang, weil es im Wohnzimmer einen gemütlichen Kamin gab. Die Einfassung des Kamins war aus einem grauen Sandstein und das war Kims Lieblingsplatz, wenn er nicht im großen, runden Käfig saß und vor sich hin plapperte.

Dieses Haus war das letzte in einer Reihe von Häusern in dieser Straße. Alle Häuser sahen sich ähnlich: gleiche Größe, gleiche Farben, kleiner Garten mit weißgestrichenem Holzzaun. Einen Unterschied gab es aber: weil das Haus der Pinks das letzte war, hatte es einen riesigen Garten und grenzte an eine große Wiese mit einem kleinen Tümpel. Auf dieser Wiese war immer etwas los: die Kühe, Schafe und Gänse des benachbarten Bauernhofes sorgten für ein lebhaftes Konzert – im Frühsommer auch noch verstärkt durch das Quaken der Frösche im Tümpel.

Im Garten baute der Vater einen Stall für die Ziegen und einen Käfig für Felix – der schlief aber lieber neben Marcos Bett auf einer dicken Schafwolldecke. Ich glaube, jetzt weißt Du fast alles über Marco und Pronto – nur nicht, wie sie aussehen: Marco ist für seine 12 Jahre recht groß. Nur ein Bub in seiner Klasse, James, der glaubt, er sei etwas Besonderes und mit seinen Klassenkameraden nicht viel redet, ist noch größer. Marco ist schlank mit schlankem Gesicht und schlanker Nase, hat graublaue Augen und dunkelblonde Haare. Pronto dagegen ist ein drahtiger, aber etwas dicklicher Bub, kleiner als Marco und natürlich mit dunklen Augen, dunkler Haut, pechschwarzen Haaren und einer breiten Nase. Was mir besonders gut an Pronto gefällt, sind seine Zähne, die beim Lachen – und das ist oft der Fall – schneeweiß aufblitzen. Diese zwei Buben haben aber auch Freundinnen, von denen ich Euch erzählen muss:



DIE ZWILLINGE GRACE UND JEANY

Das Nebenhaus stand lange leer. Aber eines Tages fuhr ein neues, oder zumindest frisch gewaschenes, grünes Auto vor, gefolgt von einem großen Möbelwagen. Eine zierliche, blonde Frau und ein korpulenter rothaariger Mann fuchtelten mit ihren Armen und gaben aufgeregt Anweisungen an die Möbelpacker, was wohin getragen werden sollte.

Marco beobachtete alles von seinem „Wachturm“ aus, wie er das kleine Holzhäuschen neben dem Ziegenstall nannte, weil er ein flaches Dach hatte, auf das man über eine Leiter klettern konnte. So sah er auch, wie aus dem Auto zwei Mädchen stiegen, die Marco sofort faszinierten. Nicht nur, weil sie sich so ähnlich sahen, sondern weil sie angezogen waren, als wären sie zu einer Party eingeladen. Sie machten auch nicht den Eindruck als würden sie beim Auspacken helfen.

Die eine hieß Grace, hatte rote Haare wie ihr Vater und viele Sommersprossen im Gesicht. Wenn sie lachte, klang das wie ein alter Motor, der beim Starten nicht anspringt. Ungefähr so: „jih, jih, jih“. Die andere hieß Jeany, hatte eher blonde Haare wie ihre Mutter und vor lauter Aufregung immer rote Bäckchen. Sie sah ihrer Schwester sehr ähnlich. Kein Wunder, sie waren ja Zwillinge, aber durch Haarfarbe und Sommersprossen waren sie leicht voneinander zu unterscheiden.

Marco warf einen Apfel, von dem er gerade genüsslich abgebissen hatte, in Richtung der Zwillinge, die das auch sofort bemerkten. Etwas verschämt kicherten sie, kamen aber doch voller Neugierde mit dem Apfel zum Zaun.

„Da, Dein Apfel“, sagte Grace.

„Gib ihn dem Felix“, sagte Pronto.

„Ich sehe keinen Felix“, meinte Grace, worauf Pronto, der dazugekommen war, mit einer formvollendeten Verbeugung erklärte:

„Darf ich Euch Herrn Felix vorstellen“ und deutete dabei auf den Affen.

Da hörten Marco und Pronto zum ersten Mal das Lachen von Grace „jih, jih, jih!“ und mussten selbst lachen – und schon war die Freundschaft geschlossen.

Aber die Zwillinge mussten ins Haus und den Eltern nun doch beim Auspacken helfen.